

Sven K. KNEBEL

**ANTONIO PEREZ SJ (1599-1649)
IN SEINEN BEZIEHUNGEN ZUR POLNISCHEN
JESUITENSCHOLASTIK**

Durch die Forschungen R. Darowskis wissen wir, wie unmittelbar Spanier im 16. Jh. am Aufbau des Philosophiestudiums an den polnischen Jesuitenkollegien beteiligt gewesen sind. Mit der erfolgten Suárezrezeption war auch ihr mittelbarer Einfluß auf die polnische Philosophiegeschichte keineswegs erschöpft. Eine kürzlich erschienene Monographie zu Antonio Perez SJ lenkt den Blick auf eine auch in der Beziehung interessante Figur.¹

Antonio Perez (1599-1649) ist, neben Rodrigo de Arriaga (1592-1667) und Juan Martinez de Ripalda (1594-1648), der dritte große Schüler des bekannten Philosophen und Theologen Pedro Hurtado de Mendoza (1578-1641) in Salamanca. Wir haben in ihm einen Protagonisten des für das 17. Jh. typischen Experiments vor uns, Ontologie zu treiben, aber nicht mehr auf der Basis des Aristoteles, sondern des Augustin. „In der Metaphysik Augustin am allernächsten gekommen“ zu sein, wie Perez Salamancas großem Unbekannten, dem heute in Vergessenheit geratenen Benito de Robles SJ (1571-1616), nachrühmt,² das hieß, die

¹ Tilman Ramelow: *Gott, Freiheit, Weltenwahl. Der Ursprung des Begriffes der besten aller möglichen Welten in der Metaphysik der Willensfreiheit zwischen A. Perez S.J. (1599-1649) und G.W. Leibniz (1646-1716)* (= Brill's Studies in Intellectual History 72). E.J. Brill (Leiden) 1997. Leinen. 500 pp.

² Pater Benedictus de Robles, qui multorum iudicio subtilitate ingenii fere omnes huius saeculi superavit, et de quo dictum fuit in rebus metaphysicis proximum fuisse Augustino, et cuius sententiis acutissimis recentiores sua scripta illustrarunt, et novam theologizandi rationem induxerunt... (A. Perez: *In primam partem D. Thomae tractatus V. Opus posthumum*. Rom 1656, p. 87a).

aristotelische Dingontologie durch etwas überboten zu haben, was man seinerzeit die Ontologie der Übernatur, des *Ens supernaturale*, nannte. Es ist der philosophische Ertrag des um Freiheit, Sünde und Gnade, d.h. die Interaktion zwischen dem göttlichen und dem menschlichen freien Willen, zentrierten Diskurses der posttridentinischen Theologie. Die von den Jesuiten kultivierte *Scientia Media*, Gottes Wissen um die *futura contingentia conditionata*, bildete den Rahmen, aber eben nicht mehr, wie für Molina und Suárez, automatisch die Lösung aller Probleme: Für Perez, erfahren wir durch Tilman Ramelows Studie, ist die *concordia liberi arbitrii cum scientia media* inzwischen selber das Problem geworden.³ So wie auch Leibniz' Theodizee in den von der *Scientia Media*-Theologie ausgelösten Schub philosophischer Spekulation gehört, mit dem Theorem von der Wahl der besten aller möglichen Welten, ist Perez nachweislich ihre direkte Vorlage. Leibniz hat ihn, wissen wir aus dem Briefwechsel mit Des Bosses, studiert und geschätzt.⁴ Um Perez und seine Lehrtätigkeit am Collegio Romano (1642-48) herum gruppiert sich eine ganze Schulrichtung (Martín de Esparza, Pietro Sforza Pallavicino, Tirso González de Santalla, Gilles d'Estrix u.a.), die Leibniz ebenfalls gut kannte. Die Handlungsmetaphysik sowohl dieser Gruppe als auch die ihrer Gegner (Rodrigo de Arriaga, Sebastián Izquierdo, Thomas Compton-Carleton, Tomasz Młodzianowski u.a.) hat nun Ramelow für sein Thema synoptisch aufgearbeitet. In dieser Ausführlichkeit zum erstenmal überhaupt ist hier die nachsuarezische Jesuitentheologie zum Gegenstand gemacht. Der Verfasser hat das gleich in der einzig adäquaten Form geleistet: durch systematische Beschreibung eines ganzen Diskurses, ohne den sauberen Spatenstich des in der Philosophiegeschichte gern praktizierten Geniekults. Erst so entsteht ein genügend dichtes Diskursfeld, welches dem einzelnen Autor sein Eigenprofil verschafft.

Für die polnischen Jesuiten ist Perez interessant als der Lehrer und Vorgänger von Martín de Esparza (1606-89), der durch seine eigene ausgedehnte römische Lehrtätigkeit (1648-58) und seinen in Wien und Lyon häufig nachgedruckten Theologiekursus gerade in Mittel- und Osteuropa schulbildend gewirkt hat. Bei ihm (und anschließend vermutlich bei seinem Schüler Miguel de Elizalde) hat Jan Morawski (1633-1700) 1655-59 Theologie studiert und dabei Anregungen empfangen, die er zu charakteristischen Lehrstücken seines Philosophiekurses

³ Ebd. p. 263.

⁴ G.W. Leibniz: *Die philosophischen Schriften*, hg. von C.J. Gerhardt. Bd. 2, Berlin 1879 / Repr. Hildesheim 1965, pp. 334ff., 336, 343, 345, 360, 362, 364, 366, 436 (aus „Martinus Perezus“ zu verbessern!), 447.

(1666) verarbeitete.⁵ Theologisch hat Morawski aus Rom den von Perez und Esparza gelehrten Optimismus mitgebracht.⁶ Auch sein älterer Landsmann Tomasz Młodzianowski (1622-86) weilte 1658 in Rom. Beide standen damit unter dem Eindruck der posthumen Veröffentlichung von Perez' römischen Vorlesungen. Młodzianowski muß seinerzeit auch weitere, noch später veröffentlichte Manuskripte Perez' eingesehen haben.⁷ Kein Wunder, daß Ramelow an verschiedenen Stellen seines Buches Gelegenheit hat, auf Młodzianowskis Stellungnahme zu Perez hinzuweisen. Er stützt sich dabei auf die *Praelectiones theologicae de SS. Trinitate*, Gdańsk 1666, und auf *De Deo, Angelis et actibus humanis*, Mainz-Gdańsk 1682. Tatsächlich organisiert sich Młodzianowskis Doktrin über weite Strecken in kritischer Auseinandersetzung mit der von Perez und Esparza geprägten *Collegio Romano*-Theologie. Von Ramelow leider nicht mitgeteilt wird die für beide Seiten wohl aufschlußreichste Bemerkung Młodzianowskis über Perez. Sie fällt in den *Praelectiones theologicae de Angelis et actibus humanis*, Gdańsk 1667, p. 161b:

Est autem non infrequens huic Auctori discurrere de rebus prout illae subsunt nostris intentionibus, tractando de illis non prout subsunt nostris intentionibus, sed prout sunt a parte rei.

Der, wie F. Bargiel ihn porträtiert⁸, solide Suarezianer Młodzianowski greift nicht nur diese oder jene These, sondern Perez' ganzen Denkstil an: Perez neige zum Hypostasieren. Worauf sich dieser Vorwurf gründen mag, ist zum einen seine, Młodzianowski auch wohlbekannte, Vorliebe für Petrus Aureoli.⁹ Aureoli steht für einen Konzeptualismus, der in gewisser Weise vom Denken aufs Sein zu schließen erlaubt. Zum andern ist es die Affinität mit Descartes. Młodzianowski

⁵ F. Bargiel: *Joannis Morawski SJ (1633-1700) philosophia*. „Forum Philosophicum“ 2 (1997) pp. 246, 248f. [Ich danke Prof. Darowski für diesen Hinweis.]

⁶ S.K. Knebel: *Necessitas moralis ad optimum (III). Naturgesetz und Induktionsproblem in der Jesuitenscholastik während des zweiten Drittels des 17. Jahrhunderts*. *Studia Leibnitiana* 24 (1992) p. 208.

⁷ T. Młodzianowski: *Praelectiones theologicae de Angelis et actibus humanis*. Gdańsk 1667, p. 158b referiert seitenlang aus Perez' Manuskript *De peccatis*.

⁸ F. Bargiel: *Thomas Młodzianowski SJ (1622-1686) insignis suarezianae philosophiae assecla in Polonia saeculi XVII*. „Forum Philosophicum“ 1 (1996) 275f. Vgl. schon C. Werner: *Franz Suarez und die Scholastik der letzten Jahrhunderte*, 2 Bde. Regensburg 1889, passim.

⁹ Młodzianowski, a.a.O. p. 156b. Vermutlich bezieht er sich auf das erst zwei Jahre später veröffentlichte, ihm durch sein Manuskriptstudium jedoch vorher bekannt gewordene Selbstzeugnis: „... Aureolo..., viro, meo iudicio, omnium fere Theologorum et Philosophorum, quos ego legerim, acutissimo“ (A. Perez: *In secundam et tertiam partem tractatus VI*. Lyon 1669, p. 429b).

kritisiert Perez nämlich ganz ähnlich wie Pierre Gassendi Descartes.¹⁰ Nicht, daß Perez Cartesianer gewesen wäre. Er und Descartes haben einander vermutlich nicht einmal gekannt, obwohl sie immerhin voneinander hätten wissen können, denn in Marin Mersenne und Honoré Fabri besaßen sie gemeinsame Bekannte. Aber zumindest *ein* Lehrstück haben die beiden tatsächlich gemeinsam: den ontologischen Gottesbeweis. Der spanische Philosophiehistoriker Ramón Ceñal SJ. hat 1970 in einer wichtigen, von Ramelow auch berücksichtigten,¹¹ Studie dargestellt, wie polarisierend die von Perez und seinem Schüler Esparza eingeleitete Renaissance des ontologischen Gottesbeweises auf die Zeitgenossen gewirkt hat.

Das ist nun jedoch nicht die unmittelbare Veranlassung für Młodzianowskis kritische Bemerkung. In diesem Punkt erweist er sich eher als Anhänger der römischen Theologen.¹² Was ihn an Perez stört, und was ihn freilich auch genauso an Descartes gestört hätte, ist vielmehr die für beide charakteristische Weigerung, ein gottunabhängiges Reich der ewigen Wahrheiten (Possibilien, Futuribilien u. dgl. m.) zu postulieren. Descartes und Perez sind beide harte Dependenzdenker, für die es nichts gibt, was nicht schon seiner Möglichkeit nach von Gott abhinge.¹³ Dieselbe Position vertritt Morawski.¹⁴ Młodzianowski dagegen bemüht die geläufige Unterscheidung zwischen extrinsischer und intrinsischer Possibilität. Bezogen auf die extrinsische Possibilität sei allerdings Gottes Allmacht das einzige, was von ewigkeithier besteht. Zu bestreiten sei aber, daß es nicht außerdem ein logisch-metaphysisches Fundament für die Prädizierung von Möglichkeiten gibt (*fundamentum in ordine ad nostras intentiones, quod ostendat ipsis etiam rebus in se spectatis competere possibilitatem, ad quam praecipue in discursu de possibilitate attenditur*), also z.B. dafür, daß der Mensch eben nichts anderes sein kann als *animal rationale*. Diese mit der Entität der Dinge realidentische intrinsische Possibilität sei von der göttlichen Allmacht realverschieden.¹⁵

¹⁰ P. Gassendi: *Disquisitio metaphysica, seu Dubitationes et Instantiae adversus R. Cartesii Metaphysicam, et Responsa. Opera* t.3, Lyon 1658 / Repr. Stuttgart-Bad Cannstatt 1964, p. 398b: „... repeto solum universe vitiosam esse consequutionem, si quis a statu ideali argumentetur ad realem; et ab eo, quod mente praescinditur, ad id, quod est reipsa connexum.“

¹¹ Ramelow, a.a.O. pp. 41ff.

¹² T. Młodzianowski: *Praelectiones theologicae de Deo*. Gdańsk 1666, pp. 25-30.

¹³ Vgl. Ramelow, a.a.O. p. 249.

¹⁴ F. Bargiel, *Joannis Morawski philosophia*, a.a.O. 249.

¹⁵ Młodzianowski, *De Angelis et actibus humanis* pp. 161b/62a.

Das gegen Perez einzuwenden, war an sich nicht neu. Sebastián Izquierdo (1601-81) hatte in seinem *Pharus Scientiarum* (1659) das essentialistische Argument gegen Perez schon in größter Ausführlichkeit entwickelt.¹⁶ Neu ist der von Młodzianowski an Perez' Adresse gerichtete Vorwurf, er verwechsele systematisch zwei verschiedene Referenzebenen: das, wie die Dinge sich für uns darstellen, mit dem, wie sie an sich sind. Anstatt bei der Frage nach dem ersten Grund der Möglichkeit von der 'Möglichkeit' zu reden, mit welcher wir es denkenderweise nun einmal zu tun haben, der intrinsischen Possibilität, rede Perez von der 'Möglichkeit', welche sich unserem Denken entzieht, der extrinsischen Possibilität. Perez theologisiert alles unzulässig: so lautet im Kern der Vorwurf, welchen der polnische Suarezianer gegen den *Theologus Admirabilis*¹⁷ vorbringt. Dieser Vorwurf würde aber vermutlich die meisten frühneuzeitlichen Philosophen treffen, von Descartes über Malebranche bis Leibniz.

Vielleicht genügt dieser kurze Hinweis, um zu verdeutlichen, einer wie spannenden und auch für die polnische Philosophiegeschichte wichtigen Figur Ramelow seine Monographie gewidmet hat.

¹⁶ R. Ceñal: *La Combinatoria de Sebastián Izquierdo*. Madrid 1974, p. 21.

¹⁷ Młodzianowski, *De Deo* p. 54a.